Freud Institut Zürich

Frühling 2020

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über Jürgen Hardts Artikel „Methodische Überlegungen zur ‚Teleanalyse’“**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen.

1. Warum ist die fernmündliche Psychotherapie oder Analyse so anstrengend?
2. Sollte bei methodischen Überlegungen zur Teleanalyse unterschieden werden zwischen den folgenden Kontexten:
1. Technische Variation bei gleichzeitiger Verfügbarkeit der Präsenzkonsultation?
2. Technische Variation ohne die Möglichkeit einer Präsenzkonsultation (Beispiel: Covid-19-Pandemie)?
3. Was meint der Autor mit „Differenzerfahrung in der virtuellen Begegnung“ (S.666) – warum sei sie laut Hardt unmöglich?
4. Sind die Handlungen der Analytikerin tatsächlich durchwegs theoretischen Aussagen zugeordnet und vice versa (S.667)? Wie würde sich ein so geschlossenes Theorie-Handlungssystem von einem Wahnsystem unterscheiden?
5. Setzt die geforderte Aufmerksamkeit für die Sicherheitsstandards digitaler Systeme der Regression in der analytischen/therapeutischen Beziehung in der Tat Grenzen? Ist die Aussage erfahrungskompatibel?
6. Wie wirkt sich Ihrer Erfahrung der letzten Wochen nach die fehlende Zwischenleiblichkeit (Merleau-Ponty) aus – psychoanalytisch statt phänomenologisch ausgedrückt: das Fehlen des dreidimensionalen Körper-Ichs beider Beteiligter?
7. Wie verändert sich nach Ihrer Erfahrung das Schweigen in der Stunde als wichtige Dimension eines analytischen oder psychodynamischen Prozesses bei einer Telebehandlung (S.668)?
8. Trifft die Feststellung, Telebehandlung sei zu vergleichen mit dem „verhaltenstherapeutischen Angebot für mündige Kunden“ zu oder ist sie polemische standespolitische Selbstvergewisserung (S.668)?
9. Waren Ihnen der theoriegeschichtlich wichtige Ansatz von Eissler und Stone bekannt?
10. Existiert so etwas wie eine mutative Deutung (S.670)? Was bedeutet überhaupt mutative Deutung?
11. Telenalyse (-therapie) bleibe laut Hardt in einem mehr oder weniger *intellektuellen* Austausch über die unbewusste Dynamik stecken. Eine *dramatische* Erfahrung finde nicht statt. (S.672) In der Sprache Loibners (vgl. Kolloquium vom 1.4.) verlagere sich also der Akzent auf die Intellektualisierung und damit auf den Aufbau eines falschen Selbst.
Ich glaube das nicht. Wie ist Ihre Erfahrung?
12. Erspart Telebehandlung tatsächlich den höchstpersönlichen Einsatz (S.673) oder ist das kulturpessimistisches Geunke?
13. Verhindert Teleanalyse jeden präverbalen Austausch (S.674) – oder ist das eine konkretistische Vereinfachung wie einst die These, dass frau/man im Sitzen nicht frei assoziieren könne?
14. In der Tat sieht man klinisch, technisch und wissenschaftlich eine Annäherung zwischen psychodynamischer Psychotherapie und KVT. (S.674) Was wäre daran bedenklich?
15. Eignet sich Teleanalyse als Lehranalyse oder Selbsterfahrung? Ausbildungspolitisch hat die Frage globales Gewicht, weil Teleanalyse, kombiniert mit gelegentlichem Shuttle, die neue Lehranalyse ist. (Z.B. in China, Südostasien)

CMdL, Mai 2020